

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig-Männig,
mit „Volk und Zeit“ 20 Männig

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden,
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die 6. Seite 0,30 Gulden, Re-
klamierseite 1,50 Gulden, in Deutschland 0,80 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen
nach dem Danziger Zonenkurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 119

Montag, den 25. Mai 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsg.
bestellung und Druckfachen 3290

Republikanischer Sieg in Oldenburg.

Die durch die Auflösung erforderliche Neuwahl des Landtages für Oldenburg fand gestern statt. Die Wahlbeteiligung war sehr schwach. Der neue Landtag wird sich wie folgt zusammensetzen: Zentrum 10 (10), Landesblock (vereinigte Rechtsparteien) 14 (14), Kommunisten keinen Sitz (20), Sozialdemokraten 9 (12), Demokraten 5 (9), Völkische 1 (1). Gewählt wurden 39 Abgeordnete gegen bisher 48. Die Weimarerer Koalition verfügt über eine starke Mehrheit von 24 Sitzen gegenüber 15 der Rechtsparteien.

Tagung des Völkerbundsrats.

Die Entscheidung im Postkonflikt.

Der Völkerbundsrat tritt am 8. Juni in Genf unter Vorsitz Linnones de Leon zusammen. Auf der provisorischen Tagesordnung dieser Sitzung, der 11., steht das Studium gewisser Fragen, die freilich die Minoritäten, ferner die Frage betreffend die Freie Stadt Danzig (Beziehung des Hafengebietes im Danzig-polnischen Postkonflikt) und die Frage des Standes der finanziellen Gesandtschaft Oesterreichs und Ungarns sowie mehrere Gegenstände, die auf der Tagesordnung der Märztagung gestanden hatten, sodann verhandelt werden müßten.

Stresemann appelliert an Frankreich.

Wahrung zur Mäßigung und Verständigung.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, erteilte auf dem Drahtwege dem Mitarbeiter des „Matin“, Jules Savereux, ein Interview, in dem er darauf hinweist, daß die Wahl Hindenburgs keinerlei Einfluß auf die deutsche Außenpolitik habe. Die öffentliche Meinung Frankreichs, heißt es u. a. in dem Interview, habe öfters den Frankfurter vertreten, daß nur das demokratische Deutschland des Vertrauens würdig sei; jedoch sei die Politik, die Frankreich Deutschland gegenüber verfolge, wenig dazu geeignet, dieses neue Deutschland zu stärken.

Während der ersten Jahre seines Bestehens sei das neue Deutschland in außenpolitischer Hinsicht stets vor den Kopf gestoßen worden. Jedoch, wenn die Führer der politischen Parteien die deutsche öffentliche Meinung zu einer Politik der Verständigung und der friedlichen Entwicklung zu bekehren versucht hätten, seien außenpolitische Ereignisse eingetreten, die natürlich eine Gegenreaktion der deutschen öffentlichen Meinung zur Folge gehabt hätte. Das beste Beispiel sei die Nichträumung der Kölner Zone, am 10. Januar, bald nach der Annahme des Dawesplanes, mit einer Mehrheit, die man bis dahin für unmöglich gehalten hätte.

Der Verständigungsgedanke würde in Deutschland noch weitere Kreise erobern hätte, wenn Köln bereits am 10. Januar geräumt worden wäre und Frankreich die Räumung der Ruhr, die auf jeden Fall am 15. August stattfinden müsse, zu einem früheren Zeitpunkt vorgenommen hätte. In allen Fällen Deutschlands hätte man darin einen Erfolg der Verständigungspolitik gesehen.

Statt dessen warte Deutschland seit vielen Monaten darauf, daß man ihm die Gründe, warum Köln nicht geräumt worden sei, mitteile und verbleibe in der Unsicherheit bezüglich dieser so wichtigen Frage. Deutschland sehe auch weiterhin, daß die Vorschläge, die es gemacht habe und die ein großes moralisches Opfer für das deutsche Volk darstellten, in Frankreich nicht die verständnisvolle Aufnahme gefunden hätten, die Deutschland erwarten durfte.

Die Schiedsgerichtsbarkeit für die Ostgrenzen.

Die französische Note mit den von England gewünschten Aufklärungen über den französischen Standpunkt in der Frage des Garantiepaktes ist am Sonnabend nach London abgegangen. Die englisch-französische Kontroverse, die sich bekanntlich in der Hauptfrage auf die Schiedsgerichtsbarkeit in der deutschen Ostgrenzen-Frage bezieht, ist von der französischen Presse wohl auf den Wunsch des Quai d'Orsay hin mit Stillschweigen übergegangen worden. Die meisten Blätter gaben einfach die von der englischen Presse gebrachten Meldungen wieder. Dem Begriff der Schiedsgerichtsbarkeit selbst sind die Ausführungen der „Information“ am Sonnabend gewidmet. Das Blatt stellt fest, daß ein Schiedsgericht nur juristische Urteile zu fällen imstande sei, die das bestehende Recht keineswegs in Frage stellen, sondern lediglich zu seiner Interpretation dienen könnten. Aus diesem Grunde können auf dem Wege der Schiedsgerichtsbarkeit der territoriale Status, wie er durch den Friedensvertrag festgelegt ist, ohne die Zustimmung der Beteiligten nicht abgeändert werden. Man dürfe daher in Deutschland keine Ankündigungen darüber erlassen lassen, daß es durch Schiedsgerichtsbarkeit möglich sei, den Friedensvertrag zu revidieren.

Sieg des Linksblocks in Ungarn.

Die Gemeindevahlen in Budapest haben folgendes Ergebnis gehabt: 130 Vereinigte Demokraten, 88 Christlich-Kommunale, 20 Mitglieder der Mittelpartei und 12 Liberale. Durch dieses Ergebnis ist das christlich-kommunale Regime gestürzt und die demokratische Mehrheit hergestellt. Der unter Führung des Abgeordneten Rakonczy stehende Linksblock, der sich die meisten Mandate erwarb, setzt sich aus vier Parteien zusammen, und zwar den Demokraten, den Bürgerlich-Radikalen, den Mitgliedern der Kommunisten-Partei und den Sozialdemokraten. Die letzteren verfügen insge-

samt über 54 Mandate. Die zweitstärkste und in ihrer Zusammensetzung einheitlichste Partei ist die unter Führung des Abgeordneten Wolf stehende Vereinigung sämtlicher auf „christlicher“ Grundlage stehender Fraktionen. („Christlich“ heißt im Horthy-Bargon soviel wie antisemitisch, Red.) Die Mittelpartei ist im Vergleich zu den beiden vorher erwähnten Parteien in den Besitz einer nur geringen Zahl von Mandaten gelangt. Sehr gering ist die Zahl der Mandate der Liberalen Partei. Außer den nunmehr gewählten 250 Mitgliedern werden der Stadtvertretung noch etwas mehr als 80 Mitglieder angehören, die zum geringeren Teil (21 Personen) vom Reichsverweiser auf Vorschlag der Regierung ernannt werden, zum größten Teil aber kraft ihres Amtes zu den Mitgliedern der Gemeindevertretungen zählen.

Die Kämpfe in Marokko.

Savaa verbreitet folgende Mitteilung aus Rabat: Trotz der Schlappe, die die Flotte im Verlaufe der Kämpfe mit den Abteilungen Frendenberg und Cambans erlitten haben, sehe man voraus, daß Abd el Krim seine Offensive fortsetzen werde. Die französischen Abteilungen haben sich, nachdem sie die vorgezeichneten Posten im Negergebirge mit der Ueberwachung und dem Schutze der Wege nach Fez betraut sind, reorganisiert und vorparantiert haben, zurückgezogen.

Bei einer Operation gegen Gara und Mezziat zur Ent-

denburgs auf eine 5000 Gewehre starke feindliche Abteilung gestoßen. Es kam zu einem heftigen Kampfe Mann gegen Mann, da der Feind hartnäckigen Widerstand leistete. Der Feind erlitt starke Verluste. Die Truppen Frendenburgs haben ihren Marsch nach Gazia fortgesetzt, wo sie am Abend angekommen sind.

Herriot über den Marokkokrieg.

Herriot hat auf der Tagung der Generalräte des Rhone-Departements das Wort ergriffen, um seine Stellungnahme zu den Marokkoereignissen zu präzisieren. Er sei stets in voller Übereinstimmung mit Marschall Lyautey gewesen. Dieser sei nicht nur Spanien gegenüber vollkommen korrekt gewesen, sondern habe auch stets die internationalen Verträge rigoros beobachtet. Es sei die Behauptung aufgestellt worden, daß die Besitzergreifung gewisser vorgeschobener Positionen eine Unvorsichtigkeit gewesen sei. In der Tat aber lägen die Positionen innerhalb der französischen Angriffszone und es sei daher auch vollkommen korrekt gewesen, hier zu operieren, um die Sicherheit der französischen Territorien in Marokko zu erhöhen. Er habe seinerzeit, fuhr Herriot fort, als er noch Ministerpräsident gewesen sei, die notwendigen Vorkehrungen getroffen, um einem bereits damals vorausgesehenen Angriff den nötigen Widerstand entgegenzusetzen. Die Bedenken der Sozialisten seien gegenstandslos. Die Ereignisse in Marokko könnten in keinem Fall den europäischen Frieden gefährden. Weder Spanien noch England hätten Frankreich etwas vorzumerzen, dessen Haltung zu keiner Kritik Anlaß gebe.

Das Lämmerhüpfen auf der Steuermiese.

Ergebnisloser Steuerabbau. — Steuerlasten einst und jetzt. — Wo die Hilfe einsegen muß.

Im vergangenen Jahre machte der Danziger Senat den Versuch einer Reform der Steuererhebung, um die Wirtschaft zu entlasten, wie es damals schon hieß, oder um mit Janelowski zu reden, damit „die Wirtschaft mehr Fett ansetzen könnte“. Dieser Versuch wurde damals in einem Programmentwurf des Senats zusammengefaßt, dem man die Bezeichnung „Finanz- und Steuerprogramm“ auflegte. Der Steuerabbau sollte also gleichzeitig mit einem Ausgabenabbau, insbesondere für soziale Zwecke, verbunden sein. Lange Zeit hatte es gedauert, bevor der Volkstag zu einem endgültigen Ergebnis kam und noch erst vor kurzem sind Teile dieses Programmwerkes in Form von Steuererlassen zu einem festen Gebilde geworden.

Was aber wurde nach diesem Programm an Steuern abgebaut? In erster Linie kam eine Ermäßigung der Grundbesitzsteuer in Frage. Diese Ermäßigung sollte auch nur hauptsächlich erfolgen, um den Gemeinden Gelegenheit der Rückzahlung aus dieser Steuer zu geben. Doch haben die Gemeinden von dieser Steuer keinen Gebrauch gemacht, so wie die Hausbesitzer in der Gemeinderetzung eine wichtige Rolle spielte. Bestätigt bei dieser Steuer wie bei der Vermögens- und Erbschaftsteuer ist eine wesentliche Ermäßigung eingetreten. Sollte die Ermäßigung der Grundbesitzsteuer dazu beitragen, den Grundbesitzmarkt zu beleben, so sollte die Ermäßigung der übrigen Steuer einen Anreiz zu Kapitalbildungen bezwecken.

Ferner wurde eine Ermäßigung der Umsatzsteuer um 1/4 v. H. und zwar von 1/4 auf 2 v. H. vorgenommen, die im Laufe der Zeit noch auf 1 v. H. herabgesetzt wurde. Von den indirekten Steuern wurden ferner die Zündwarensteuer und die Mineralwassersteuer vollständig aufgehoben, während die Leuchtstoffsteuer um 20 v. H. ermäßigt wurde. Bei dieser „Reform“ für die Wirtschaft fällt insbesondere auf, daß ein Abbau für die eigentlichen Träger der Wirtschaft, die Arbeitnehmer, nicht vorgesehen war und nur im Laufe des Steuerjahres konnten die Abzüge von der Steuer für Werbungskosten usw. erhöht werden. Die Befreiung der Mineralwasser- und der Zündwarensteuer sowie die vorgenommene Ermäßigung der Leuchtstoffsteuer war für die Arbeitnehmerklasse nicht ins Gewicht zu fallen für eine jährliche Einnahme von ca. 8500 Gulden dem Staate verlustig geht. Auf der anderen Seite aber wird der eingetretene Abbau bei der Grundbesitzsteuer sich der „Wirtschaft“ gegenüber wenig bemerkbar machen, denn eine Belebung des Grundbesitzmarktes dürfte recht wenig mit der Belebung von Handel, Industrie und Gewerbe zu tun haben.

Auch der Abbau der Erbschaftsteuer kommt für den wirtschaftlichen Wiederaufbau nicht in Frage, so bleiben also nur die vorgenommene Reform der Umsatz- und Vermögenssteuer für die erhoffte Festanhebung übrig. Die Zeiten haben gezeigt, daß trotz dieser lieblichen Schwärmen des Steuerfiskus die Spur an den Opfern der Steuermiese längst weiter geht und täglich weitere Existenzen zusammenbrechen. Ständig schließen Betriebe ihre Pforten und das Handwerk in Danzig, dem der Senatspräsident auf der Jubiläumfeier der hiesigen Handwerkskammer den goldenen Boden wiederzugeben versprach, weil es der wahrhaftigste Erhalter des Deutschtums in Danzig sei, ist trotz aller Liebesversprechungen von Regierung und bürgerlichen Parteien nach dem Verzicht der hiesigen Handwerkskammer zusammengebrochen und hat dem großen Revolutions-Industrie Platz machen müssen. Was auf der einen Seite gegeben wurde, wurde auf der anderen Seite wieder herausgegeben: an Abgaben der verschiedensten Art. Der große notwendige Reinigungsprozess unteres arbeitenden Wirtschaftskörpers hat alle bodenbedürftigen, solide Firmen mit ergriffen.

Gegenüber der Friedenszeit hat ja auch die Steuerlast eine ungeheure Ausdehnung genommen. Nach dem „Wirtschaftsdiener“ betrug die Ge-

samtbelastung an Steuern, Zöllen und Gebühren (Zu-

nahme) in Deutschland im Steuerjahr 1913/14 pro Kopf der Bevölkerung 81 Mark jährlich.

In dieser Aufstellung sind 1858 Millionen Mark Reichssteuern, welche den Ländern und Gemeinden ausflossen, in den Ziffern der Länder und Gemeinden aufgenommen worden. Galten wir uns den Danziger Haushalts- etat für das Rechnungsjahr 1924 gegenüber, so ergibt sich, daß angebracht wurden an Zöllen 12.250.650 Gulden und an Steuern 41.693.920 Gulden, insgesamt 53.944.570 Gulden. Die Post pro Kopf der Bevölkerung beträgt 140,50 Gulden jährlich, gleich 112,40 Goldmark und damit eine Steigerung von 38,64 v. H. des Vorkriegsstandes. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß die Ziffern des vorigen Steuerjahres tatsächlich größer waren, als wie in den Etat eingesehten Summen. So waren an Aufwänden aus der Einkommensteuer durch Lohn- und Gehaltsempfänger die Summe von 7,7 Millionen Gulden vorgesehen, tatsächlich sind angebracht worden durch diese Kreise 10.596.614 Gulden oder 2.896.614 Gulden gleich einer Steigerung von 37,6 Prozent des eingesehten Betrages. Ferner ist auch all- gemein bekannt und damit hat sich der Senat besonders be- drückt, daß die Zolleinnahmen sich gegenüber den Etats- einträgen ganz bedeutend erhöht haben.

Ein richtiges Bild wird sich erst geben lassen, wenn die Abrechnung für das abgelaufene Haushaltsjahr vorliegen wird. Einen Anhaltspunkt über die eigentlichen Steuer- erhöherungen gibt der Vorschlag für das Haushaltsjahr 1925. Es sind hier in den Etat eingestellt:

Einnahmen der Steuerverwaltung	38.325.000 Gulden
Einnahmen der Zollverwaltung	33.382.600 Gulden
Gesamtbelastung	76.707.600 Gulden

pro Kopf der Bevölkerung 190,76 Gulden jährlich Steigerung gegenüber der Vorkriegslast um 97,28 Prozent.

In diesen Danziger Zahlen ist nicht der gesamte Steuerbedarf der Kreise und Gemeinden mit enthalten; deshalb würde die Steuerlast noch viel höher sein. Galten wir Zölle und Steuern auseinander, so ergibt sich eine Kopfbelastung wie folgt:

	1913/14	1925	Steigerung
Steuern	rd. 68 R.-M.	rd. 80 R.-M.	17,65 v. H.
Zölle	rd. 13 R.-M.	rd. 80 R.-M.	515,4 v. H.

während in Deutschland im Haushaltsjahr 1924/25 die Zu-

nahme an Zöllen ca. 18 v. H. der Vorkriegseinnahme betrug, also im wesentlichen Ermäßigung vorhanden war.

Diese Zahlen sprechen für sich und beweisen vor allen Dingen, wie gerade die breiten Massen die Einnahmen des Staates ausbringen müssen. Es muß deshalb zunächst der Ruf nach Abbau der für Danzig bindenden politischen Zollgesetzgebung gehen. Die hohen Zölle sind es, welche die Danziger Wirtschaft zum Zusammenbruch führen und die breiten Massen der Bevölkerung entgegen- führen. Aber auch für die polnische Wirtschaft bietet sich das- selbe Bild, denn die polnische Industrie ist eben nicht in der Lage, den notwendigen Bedarf selbst zu erzeugen. Zum mindesten müßten Kontingente für Zollredukt- tionen festgesetzt werden. Müßen aber an Zöllen so hohe Ausgaben geleistet werden, ohne daß Danzig einen Einfluß auf diese Zollhöhe hat, dann muß zum mindesten verlangt werden, daß der Arbeitnehmer von den übrigen Steuerlasten befreit wird.

Deshalb muß eine Erhöhung der Abzüge bei der Ein- kommensteuer einhergehen, daß die Arbeitnehmer mit niedrigen Lohn- oder Gehaltsleistungen von der Einkom- mensteuer verschont bleiben. Auch die Umsatzsteuer muß vermindert werden. Wohl wissen wir, daß der Abbau bei der Umsatzsteuer sich nicht vollends auf die Konsumenten aus- wirkt, daß von Industrie und Handel ein wesentlicher Teil

Danziger Nachrichten

Beginn der Arztetagung.

Am gestrigen Abend fand im Artushof ein Empfang des zu dem augenblicklich in Danzig stattfindenden Kongress der Tuberkuloseärzte hier weilenden deutschen Gäste statt.

Senatspräsident Sahm begrüßte die fremden Gäste. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Danzig wieder in seinen alten Rang als Kongressstadt komme, und sprach die Hoffnung aus, die Gäste mögen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Danzig noch eine rein deutsche Stadt sei.

Worte des Dankes erwiderte Dr. Fischinger, Vizepräsident a. M. Es hätte die Ärzte nicht gereut, der Einladung nach Danzig Folge geleistet zu haben, obwohl das nicht ohne Schwierigkeiten und Hemmnissen geheißen könnte.

Staatsarchivar Dr. Redeking in einem längeren Vortrag auf die polnischen Behauptungen, Danzig sei polnischen Ursprungs, ein und widerlegte sie an Hand historischen Materials. Seine Ausführungen fanden den Beifall der Festversammlung; das kam auch in einigen Worten Dr. Blümers (Halle) zum Ausdruck.

Bereits am Vormittag des gestrigen Sonntags begann die Tagesordnung des Tuberkulosekongresses. Der Chef der Kaiser-Wilhelm-Heilstätte, Dr. Wiese, sprach über „Die Gymnastik in der Tuberkulosebehandlung“. Er führte aus: Jeder Arzt müsse sich heute über die Einwirkungen der Leibesübungen auf die Gesundheit des menschlichen Körpers unterrichten. Ganz wunderbare Erfolge würden durch Gymnastik bei der Behandlung inaktiv an Tuberkulose Erkrankter erzielt. Bei aktiver Tuberkulose kann der Arzt nur in jedem Einzelfall darüber entscheiden, inwiefern Leibesübungen auf den Gesundheitszustand bessernd einwirken. Zu berücksichtigen ist, daß durch Betätigung im Sport der Kranke schon eine gewisse Arbeit leistet und damit schon eine Ueberanstrengung für seinen Wiedereintritt in den Beruf geschaffen wird.

Einen zweiten Vortrag über „Die Stilllegung des Tuberkulosekranken“ hielt Dr. Walter. Er vertrat die Ansicht, daß die Anwendung von Leibesübungen bei Tuberkuloseerkrankungen abzulehnen sei, hier müsse der geringste Reiz vermieden werden. Den beiden Vorträgen folgte eine lebhaft diskutierte Diskussion.

Besuch englischer Parlamentarier in Danzig.

Wie wir erfahren, haben sich zu Mitte Juni d. J. 10 englische Parlamentarier im Anschluß an einen Besuch der Republik Polen auch bei der Regierung der Freien Stadt zu einem Besuch angemeldet mit dem Ersuchen, ihnen Gelegenheit zu geben, mit den verschiedenen Kreisen Fühlung zu nehmen. Es handelt sich vorwiegend um Vertreter englischer Industrie- und Finanzkreise. Die Führung liegt in den Händen des bekannten Sir Philip Dawson. Die Herren werden bei ihrem Aufenthalt auf Danziger Gebiet Gäste der Danziger Regierung sein.

Rektorenwahl an der Technischen Hochschule. Bei der durch die Gesamtheit der Professoren der Technischen Hochschule vorgenommenen Rektorenwahl wurde der v. Professor Jahn für die Amtsdauer vom 1. Juli 1925 bis 30. Juni 1926 gewählt.

Reinrichtung einer Kröbel-Kinderpflegerinnen-Schule. Durch die erwiderten Verhältnisse der letzten Jahre mußte bedauerlicherweise die frühere Kinderpflegerinnen-Schule eingehen. Der Jugendfürsorge-Verein hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, diese notwendige Ausbildungsstätte für unsere weibliche Jugend wieder einzurichten. Der Verein bietet durch seine Vielseitigkeit (Erziehungslehre, Gesundheitslehre, Handfertigkeit, Kochen und Hausarbeit, sowie praktische Arbeit im Kindergarten und Säuglingsheim) die Möglichkeit, junge Mädchen nicht nur für ihre Stellung in der Familie, sondern auch für ihren späteren Berufsstand und Mutterberuf vorzubereiten. Näheres siehe im Anzeigenenteil.

Von Messerschützen schwer verletzt. Der Chauffeur Bruno Schütz aus Odra, Schönfeld 20, geriet am Sonntagabend mit einigen Männern, mit denen er in einem Lokal zusammen war, in Streit. Er erhielt Messerschüsse in die Herzgegend und in den Rücken.

Ma-Gewerkschaftskongress. Der diesjährige Gewerkschaftskongress des Allgemeinen freien Arbeiterbundes (MA) tagt in der Zeit vom 15. bis 17. Juni in München. Es ist folgende Tagesordnung vorgelesen: 1. Konstituierung des Kongresses. 2. Geschäftsbericht — Berichterstatter: S. Aufhäuser, M. d. R. u. M. d. R. W., W. Stahr, M. d. R. S. 3. Handwerksrat und Angelegenheiten — Berichterstatter: Reichsminister a. D. Dr. E. Hoffmann, M. d. R. 4. Die Fortführung der Märzbeschlüsse — Berichterstatter: Jng. D. Schmeißer, M. d. R. S. 5. Der Kampf um den Achtstundentag — Berichterstatter: Fritz Schröder, Beiratsmitglied der Reichsarbeitsverwaltung. 6. Gewerkschaften und Steuerpolitik — Berichterstatter: Kurt Heinig. 7. Die Bedeutung der demokratischen Verfassung für den sozialen Gedanken — Berichterstatter: Reichsminister a. D. Dr. H. Preuss. 8. Anträge. 9. Wahlen. Als Gäste werden eine Reihe von Vertretern der Reichs- und Landesbehörden sowie prominente Persönlichkeiten der deutschen und der ausländischen sozialen Bewegung dem Kongress beizuwohnen.

10 Jahre Joppoter Freiwillige Feuerwehr. Gestern, am 21. Mai, beging die Joppoter Freiwillige Feuerwehr den Tag ihres 10jährigen Bestehens. Zahlreiche Feuerwehren des Kreises, außerdem die freien Feuerwehren Marienburg und Neuhof waren der Einladung gefolgt. Um 8 Uhr vormittags fanden am Feuerwehrgebäude Übungen an den verschiedensten Geräten statt. Anschließend wurden verschiedene Handfeuerlöscher vorgeführt. Bei einem kleinen Frühstück im Feuerwehrgebäude sprachen die Abordnungen der Joppoter Wehr ihre Glückwünsche zum Jubiläum aus. So auch Branddirektor Veitend, Marienburg, der die vorerwähnten Übungen als muntergältig und die Joppoter Wehr als auf der Höhe stehend bezeichnete. Mittags 1 Uhr fand im Kurhaus ein Festessen statt, bei dem der Vizepräsident der Joppoter Wehr, Stadtbaurat Dr. Doering, die Festansprache hielt. Rektor Jahnke gab einen kurzen Ueberblick über Gründung und Entwicklung der Wehr. Kommandeur Hofe gedachte hierbei besonders seines Vorgängers, des jetzigen Ehrenkommandeurs Sullen, der leider durch die Folgen eines Schlaganfalls am Fest nicht teilnehmen

konnte. Ein dreifaches „Out Bech“ galt ihm als Dank und Anerkennung für seine Verdienste um die Wehr. Bei dem um 8 Uhr folgenden Festumzug durch die Stadt wurde Herr Sullen eine besondere Ehrung zuteil, indem der Zug an dem im Krankensahnhof Parrenden vorbeimarschierte. Nachdem die Festteilnehmer anschließend dem Kurgartenkonzert beiwohnten, verammelten sie sich abends im prächtig reuvertierten großen Kurhausaal zu einem Festabend.

Neue Volksschulen.

Mit dem Bau einer paritätischen vierklassigen Volksschule in Odra-Niederfeld soll im Laufe dieses Frühjahrs begonnen werden. Das kaiserliche Hochbauamt hat bereits die Erd-, Maurer-, Klopff-, Stein-, Zimmer-, Schmiede- und Eisenarbeiten ausgeschrieben und den Verdingungsstermin auf den 29. Mai d. J. festgesetzt. Der geplante Neubau soll in der Nähe der Sporthalle nach dem Entwurf des Regierungsbaumeisters Riebert-Danzig ausgeführt werden. — Desgleichen soll die Schulgemeinde Vorsatz in diesem Jahre ein neues Schulhaus erhalten. Der Kostenschlag beträgt 46 000 Gulden. Das alte Schulhaus, welches schon mehr als hundert Jahre steht, ist sehr baufällig, und die unzureichenden Lehrerwohnungen sind von der Bau- und Gesundheitskommission für gesundheitsschädlich erachtet worden, so daß die Lehrerfamilie, falls mit dem Bau in diesem Jahre nicht begonnen werden sollte, den Winter über nicht mehr in der alten Lehrerwohnung verbleiben könnte.

Erhöhung der Unterstützung für Zivilblinde.

Den Kleinrentnern ist bekanntlich durch Verordnung des Senats die Unterstützung auf 85 bzw. 45 Gulden erhöht worden. Eine wesentlich geringere Erhöhung ihrer Bezüge soll den Sozialrentnern zuteil werden durch Umstellung der Rente auf Goldwert. Ein diesbezüglicher Gesetzentwurf liegt bereits dem Volkstage vor und wurde von der sozialdemokratischen Fraktion als unzulänglich bezeichnet. Eine weitere Gruppe von Hilfsbedürftigen sind die Zivilblinden, die bisher auf Grund des Gesetzes über Notstandsmaßnahmen eine Unterstützung erhielten, und zwar monatlich 25 Gulden. Für die Frau erhöhte sich die Unterstützung um 2 Gulden und für jedes unterhaltsberechtigende Kind um 1 Gulden. Eine Verordnung des Senats erhöht die Zivilblindenunterstützung auf 35 Gulden, den Frauenschlag auf 10 Gulden und den Kinderzuschlag auf 5 Gulden monatlich. Die Verordnung ist rückwirkend ab 1. Mai in Kraft getreten.

„Junfer Hintichs verbotene Liebe.“

U.-L.-Mischspiele. Die weite Sturmbruchbraute nordische Heide, das einjame Land, mit zerzauntem Gezüpp, gewaltigen Dünenrändern und menschenverlassenen Ruinen erzählt dem, der Ehre dafür hat, Geschichten, zart und leidenschaftlich. Aus diesem unvergänglichen Born schöpfte Theodor Storm, der unerreichte Meister deutscher Erzählungskunst, die Vorwürfe für seine Dichtungen. Angesichts der Wortakrobatik unserer „Modernen“ wirken sie wie ein Trunk kühlen, klaren Wassers nach langer Wüstenfahrt.

Eine seiner packendsten Erzählungen ist die „Chronik von Orischhus“, die Thea von Harbour zu einem Meisterwerk deutscher Fiktion „Junfer Hintichs verbotene Liebe“ gestaltet hat. Und ebenso wie alle Stormschen Erzählungen weist auch der Film eine überaus starke Innerlichkeit auf. Der Kampf zweier Brüder um das väterliche Erbe und die unerlöschliche Liebe des Junfers Hintichs zu der Tochter eines Verheiratheten sind die Grundmotive der Handlung, deren Eindruck sich niemand entziehen kann. Gewaltig die Heide im Sonnenchein und im Sturm, das mittelalterliche Heideschloß, das einsame Kirchlein. Sil Tagover verkörpert die unglückliche Heidegötter, ganz in Stormscher Auffassung, zart und lieblich, frei von allen Starresigkeiten, wodurch ein außerordentlich packender Gesamteindruck erzielt wird. Das Beiprogramm bringt köstliche Bilder in natürlichen Farben von der tropischen Insel Bali. „Alexis, der Vater“ ist als Pantomime originell wie immer.

Messerschütze aus Kartasch. Der Maschinenbauer K. S. und der Werkhelfer M. M. in Danzig hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil sie sich gegenseitig mit Messern bearbeitet hatten. Der Anlaß war verletztes Kartaschgefühl des E. Er ging abends mit einem Mädchen und bemerkte, wie M. in seiner Nähe Wasser abschlug. E. stellte M. zur Rede und letzterer ging darauf weiter. Das Kartaschgefühl des E. war aber so tief verletzt worden, daß diese Verletzung nur mit einem Messerschritt ausgemacht werden konnte. Der Gefährte verfolgte deshalb den M. und verletzte ihn einen Messerschritt. M. gab dafür drei Stiche zurück. Jetzt erui war eine richtige Wiederentwöhnung eingetreten und Verheilung erfolgt. Als Zugabe erhielten E. vier Monate und M. zwei Monate Gefängnis.

Vom Eisenbahnwagen gestürzt. Der 25 Jahre alte Arbeiter Kohnow aus Neuhawener, Weichseluferstraße 7, stürzte am Freitag nachmittag auf seiner Arbeitsstelle von einem Eisenbahnwagen und erlitt einen Schädelbruch.

Vermisst wird seit dem 22. Mai der Arbeiter Willi Winkel, 35 Jahre alt, letzte Wohnung: Fallstraße 5. Er ist etwa 1,68 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes Haar, dunkelblonden, gestutzten Schnurrbart und braune Augen. Die Bekleidung bestand aus hellbraunem Hut, schwarz-weiß gestreiftem Anzug, Tricotunterleibern, modischen Strümpfen und hohen schwarzen Schnürschuhen. Der Vermisste hatte etwa 1000 Danziger Gulden Bargeld, eine goldene Kapseluhr und verschiedene Geschäftsbriefe bei sich. Wer irgendwelche zweifelhafte Angaben machen kann, wird gebeten, sich an das Polizei-Präsidium, Zimmer 22a, zu wenden.

Polizeibericht vom 21. und 22. Mai 1925. Festgenommen 30 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Bettelns, 24 in Polizeihaft, 1 Person obdachlos.

Frank. Die Gründung einer neuen Ortsgruppe der Arbeiter-Abkämpfer fand hier am Sonntagabend statt. Gen. G. Leu hielt einen öffentlichen Vortrag über Zweck und Ziel der Arbeiter-Abkämpfer und zeigte der Anführerschaft die schädigenden Wirkungen des Alkohols. Zum Schluss forderte Redner den rücksichtslosen Kampf gegen den Alkohol, weil der Alkoholkonsum den Anführer der Arbeiterklasse hemmt. In der anschließenden Diskussion wurden die Ausführungen des Redners einstimmig aufgenommen und es konnte zur konstituierenden Versammlung geschritten werden. Als Vorsitzender wurde Genosse Diebelnecht, Frank, Dirichauer Straße 19, gewählt. Die sozialistischen Abkämpfer fordern nun alle Personen, welche auf dem Boden der sozialistischen Weltanschauung stehen, auf, dem Arbeiter-Abkämpferbund beizutreten und gemeinsam den Kampf gegen den Alkohol aufzunehmen.

Rückgang des Realeinkommens: 40 Prozent.

Eine wertvolle Untersuchung über die Veränderung des Arbeiterrealeinkommens in den Jahren 1900 bis 1919 hat der Dipl.-Ingenieur Dr. Voigt in Jena vorgenommen. Und zwar wertvoll, weil sich die Untersuchung auf eine größere Anzahl von Arbeitern über 21 Jahre erstreckte und nur auf solche, die mindestens drei Jahre im Betrieb waren, also auf solche, die ihrer dauernden Beschäftigung wegen nicht durch Arbeitslosigkeit noch besonders zu leiden hatten. Die Untersuchung selbst betraf die Jenaer Stützbetriebe, die optischen Werkstätten von Carl Zeiss und des Glaswerkes Schott & Genossen. Um es vorweg zu nehmen, die Untersuchung schließt mit dem Ergebnis, daß das Realeinkommen der Angehörigen dieser Betriebe im Jahre 1919 bei einem Index von 59 liegt, wenn der Index des Jahres 1912/13 auf 100 festgelegt wird. Also über 40 Prozent Untermwertung. Dabei handelt es sich nicht um Arbeitergehälter mit besonderen schlechter Bezahlung, sondern die Löhne liegen nach den Schätzungen dieser Stützbetriebe über den üblichen Metallarbeiterlöhnen.

Die Ermittlung der Preise erstreckte sich auf möglichst alle das, was für den Unterhalt einer Arbeiterfamilie von hauptsächlichster Bedeutung ist. Zur leichteren Vergleichbarkeit wurden Indexzahlen berechnet, wobei der fünfjährige Durchschnitt der Jahre 1900 bis 1914 gleich 100 gesetzt wurde. Auch für die einzelnen Jahre 1900 bis 1914 wurden die Abweichungen vom Durchschnittswert durch Indexzahlen zum Ausdruck gebracht.

Nach dieser Untersuchung waren die Kosten der gesamten Lebenshaltung von 1900 bis 1914 um 42 Prozent gestiegen. Aber das Ansteigen erfolgte nicht gleichmäßig. Von 1900 bis 1904 waren die Kosten der Lebenshaltung ziemlich konstant, 1901 etwas niedriger, 1902 und 1903 etwas höher als 1900. Im Jahre 1904 stiegen die Preise gewaltig. Die Steigerung betrug gegenüber 1903 mehr als 14 Prozent. (Eine Steigerung von 14 Prozent in einem Jahr! Das ist eine herartige Preissteigerung der gesamten Lebenshaltung auch schon vor dem Kriege gewesen, hat, ist uns heute meist nicht mehr gegenwärtig. Auch damals erlebte der Sparsamer nicht im Jahre 1924 eine Minderung seiner Kaufkraft, wenn es ihm damals auch meist nicht so zum Bewußtsein gekommen sein mag wie heute.) Vom Jahre 1904 ab stiegen die Kosten der Lebenshaltung ziemlich gleichmäßig. Sie erreichten ihren Höhepunkt im Jahre 1912. 1913 trat eine Senkung gegenüber 1912 von etwa 3 Prozent ein. Diese Senkung hätte sich wahrscheinlich noch im Jahre 1914 fortgesetzt, wenn nicht der Krieg gekommen wäre.

Dr. Voigt hat dann die Indexzahlen der Lebenshaltungskosten in den einzelnen Jahren mit den Indexzahlen des Geldlohnes verglichen und so das Realeinkommen ermittelt. Es war am höchsten in den Jahren 1900 und 1901. 1900 lag es 6 Prozent und 1901 sogar 10 Prozent über dem Durchschnitt der Jahre 1900 bis 1914. Deutlich zeigte sich so der Einfluß der Hochkonjunktur. Aber um so schlimmer war der Sturz infolge der Krise in den nächsten Jahren. 1903 war das Realeinkommen 7 Prozent geringer als das Mittel 1900—1911. So bedeutend war also auch in den Betrieben der Carl Zeiss-Stiftung der Einfluß der Wirtschaftskrisen, obwohl doch hier durch Professor Abbes Stützmassnahmen ein viel weitgehender Schutz des Einkommens besteht als in der sonstigen Privatindustrie. Vom Jahre 1901 bis 1912 blieb das Realeinkommen immer fast genau auf der gleichen Höhe. Danach trat im Jahre 1913, wie schon teilweise schon im Jahre 1912, infolge Preissteigerung bei etwa gleichem Lohnhöhe eine Erhöhung des Realeinkommens ein. Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, daß im Jahre 1919 das Realeinkommen der Angehörigen bei einem Index zwischen 57 und 65, wahrscheinlich bei 59 gelegen hätte.

Diese Untersuchung läßt auch dadurch nicht an Wert ein, daß sie das Realeinkommen nur bis zum Jahre 1919 feststellen konnte. In der folgenden großen Inflationszeit ist die Untermwertung des Realeinkommens weiter fortgeschritten und konnte in den 15 Jahren seit der Währungsstabilisierung durch Lohnsumme kaum die seit 1919 eingetretene Verbleibung ausaglichen werden. So daß auch heute das Realeinkommen noch im mindestens ein Drittel unter dem Durchschnitt der Jahre 1900 bis 1914, auf die sich die vorstehende Untersuchung zur Ermittlung des Arbeiterrealeinkommens stützt, liegen dürfte. Nach dieser einwandfreien Statistik, die etwa 3000 bis 4000 Volkshäuser über 21 Jahre alte Arbeiter erfaßt, kann man die Behauptungen der Unternehmer, daß die Arbeiter das Arbeiterrealeinkommen bereits wieder erreichte und teilweise sogar überschritten hätten, einwickeln. Es sei hierbei nochmals darauf hingewiesen, daß es sich bei erwähnter Untersuchung um das Durchschnitts-Realeinkommen des Jahre 1900 bis 1914 handelt. In den letzten Jahren vor dem Kriege war das Realeinkommen infolge akquisitorischer Preissteigerung erheblich höher.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Montag, den 25. Mai 1925.

Ein ausgedehntes Drosselzugsgebiet mit zahlreichen Nordbildungen und Zeitweil bedeckt West- und Mitteleuropa. Die Witterung ist daher meist unbeständig und vielfach trübe und regnerisch. Hoher Winddruck herrscht im Norden sowie über Rußland und Südsibirien. Bei meist schwachen unlaufenden Winden und regnerischer Witterung im Süden lagen die Wassertemperaturen in Deutschland zwischen 12 und 18 Grad.

Vorherige: Unbeständig, heimgewaltig zu Gewittern und Niederdrücken, schwache, unlaufende Winde. Temperatur unverändert. Maximum 20,1, 17,8; Minimum 9,2, 12,9.

Standesamt vom 25. Mai 1925.

Todesfälle. Ehefrau Martha Bjoehr geb. Polk, 89 J. 9 M. — Kanjlit i. M. Wilhelm Redes, 70 J. 10 M. — Ehefrau Wanda Sosnowski geb. Bähr, 47 J. 2 M. — Oberpostkassier i. R. Franz Graffwili, 78 J. 3 M. — Rentier Isaac Abrahamson, 70 J. 10 M. — Ehefrau Helie Rentros geb. Kloba, 66 J. 11 M. — Saengerfabrikant Walter Gramm, 46 J. 8 M. — Maschinenbauer August Reihus, 70 J. 6 M.

Wasserstandsberichte am 25. Mai 1925.

Table with 2 columns: Location and Water Level Change. Locations include Zowischort, Parkhan, Ploch, Thorn, Gdons, Gdm, and Brandeburg. Water level changes are given in meters and centimeters.

Aus dem Osten

Elbing. Die Schichauwerft bei Riga. Wie der Südbaltische Ozean meldet, hat das lettische Finanzministerium dieser Tage die Zeichnungen der Mühlen- und Schiffbau- und Maschinenbau-Gesellschaft...

Elbing. Ein großes Schadenfeuer brach in dem Stall und Wohnhaus des Viehhändlers Max Dose in Elbing aus. Das Feuer hat Haus und Stall vernichtet.

Elbing. Wegen eines eigenartigen Zollverfahrens hatte sich der Gutsherr Herrmann J. aus Traventelbe vor der kleinen Strafkammer in Elbing verantworten.

Königsberg. Gasmasken für Gaff-Fischer. Seit dem 17. d. M. sind in den zum Regierungsbezirk Königsberg gehörenden Ortsteilen zwanziag neue Fälle von Gaffkrankheit vorgekommen.

Kauischen. Das Antiaus dem Bürgerkrieg. Ein schwerer Automobilfall ereignete sich am Samstagmorgen auf der Kauischen Promenade.

Kauisch. Ertrunken in am Sonntag der Kaufmannslehrling Fritz Schenk bei Baden in der Kauischen. Er wurde vermutlich von einem Herzschlag betroffen.

Polen. Abtransport der deutschen Opatanten aus Polen. Die Verhandlungen der deutschen Regierung mit der polnischen über einen Ausgleich in der Opatantenfrage haben bis jetzt zu einem greifbaren Ergebnis nicht geführt.

Aus aller Welt

Wildweitz in Paris.

In einem Restaurant in der Nähe des Pantheons spielte sich eine Szene ab, die aus einem Wildweitzroman entnommen sein könnte. Während Pariser Bürger friedlich an ihren kleinen Tischen die Dinner einnahmen...

25 Automobile verbrannt. In einem Schuppen der Automobilgesellschaft Aga in Pödenbrunn brach gestern Nacht Feuer aus. In dem Schuppen waren 40 vollkommene neue Automobile untergebracht.

Wasserkopf eines Fischerknechts. An der bretonischen Küste sind vorgestern nachmittags zwei Fischerboote untergegangen, deren Wasserköpfe trotz eifriger Bemühungen nicht vollständig gerettet werden konnten.

Todesurteil gegen einen Doppelmörder. Der Prozess gegen den Doppelmörder Otto Kranke vor dem Potsdamer Schwurgericht hat Sonnabend abend in letzter Stunde sein Ende erreicht.

Zufügung an die Augen. Auf Anraten des Vorsitzenden hielt er sich eine Erklärung bevor. Als er sich von seinem Verteidiger verabschiedete, schien er wie aus einem Gefäß der Erlösung heraus zu lächeln.

Brandstiftung bei den pommerischen Waldbränden?

Schon beim ersten dieser Waldbrände wurde von Bevölkerungskreisen der bestimmte Verdacht geäußert, daß es sich um Brandstiftung handle. Gewisse Leute hätten ein Interesse an der Vernichtung, da es bei der Vernichtung des eulenfrassbeschädigten Holzes nicht ganz ordnungsmäßig zugegangen sei.

Vom Blitz erschlagen. Drei junge Berliner, die einen Ausflug in die märkische Schweiz unternommen hatten, wurden gestern nachmittags beim Baden unweit Budow von einem Gewitter überfallen.

Die Opfer des Maharadschas. Wegen Ermordung des indischen Kaufmanns Pawla am 12. Januar und Verwundung der Tänzerin Muntag Begum fand in Bombay jetzt die Verhandlung statt.

Flugzeugunglück bei Berlin. Schon wieder hat sich auf dem Flugplatz Staaken ein Flugzeugunglück ereignet. Nachdem erst am Donnerstag Kapitänleutnant Poewe in einer zu scharfen Kurve abgelenkt und tödlich verunglückt ist, stürzte Sonnabend nachmittags aus bisher unbekanntem Grund ein Sportflugzeug ab.

Ein Fassadenkletterer drang gestern Nacht in Berlin in die oberen Stockwerke mehrerer Häuser der Treppener Chauffee ein und würgte einige Damen, in deren Wohnung er eindrang.

Todessturz im Flugzeug in Frankreich. Ein neuer Absturz französischer Flieger wird aus Villacoublay berichtet. Der Leutnant Octave Pagan machte Manöverübungen mit einem Pannier, dem Leutnant Joseph Alessandri.

Liebestrauß in der Jungfernhöhe bei Berlin. In der Jungfernhöhe bei Berlin in unmittelbarer Nähe der Lustschiffkaserne, fand man Freitag abend im Geflügel den Schloßer Fiel Geierich und seine Braut, die 24 Jahre alte Marie Sander, beide in Heimtätigkeit zuhause, mit mehreren Schusswunden in bewußtlosem Zustande aufgefunden.

Appetitliche Nahrungsmittel

Alt bewährt und beliebt in Geschmack, Nährwert und Bekömmlichkeit, wie gute Butter, pro Pfund 1.15 bleibt

HOLLANDO bester Butterersatz

Kaffe & Cie. Kaffee von Prinz Saxe-Coburg. Illustriert von Paul Simmel. Gänzlich vor dem angedehnten des Kaffees immer die Erinnerung an die qualvolle Zeit der Qualen...

„In welchem Alter machst du Geschichte, ohne dich was Schändliches dabei zu denken.“ „Dann“ rief der Narr. „So kommt der Dichter! Schick dich aus dem Bett und ohne Mühen des Schreibens...“

Dann sagte Cäcilie: „O Gott bewahre!“ „Doch doch!“ versicherte Günther mit aller Bestimmtheit. „Ich kann es auch zeigen. In meinem Schreibrüch liegen sie, unter dem Fremden.“

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Sankt Peter illuminiert.

Wohlgemerkt, natürlich nicht der Heilige Petrus illuminiert. Eine derartige Behauptung, die sich nur auf eine innerliche und feuchte Erleuchtung beziehen könnte, wird man gerade im Heiligen Jahre nicht dem Heiligen Petrus nachsagen wollen. Wenn Sankt Peter illuminiert, so wird die meistberühmte Basilika von Sankt Peter, die unvergleichliche Peterskirche in Rom, innen und außen beleuchtet.

Mehr wie ein halbes Jahrhundert ist über die ewige Stadt dahingegangen, seit zum letzten Male wenige Wochen vor dem Zusammenbruch der weltlichen Herrschaft der Päpste diese große Mutterkirche der katholischen Christenheit illuminiert wurde; denn seit dem Einzug der italienischen Truppen am 20. September 1870 durch die Breiche in der Mauer Roms neben der Porta Pia, seit diesem Tage der fiktiven, selbstgewählten Gefangenenschaft der Päpste im Vatikan hat die Peterskirche nie wieder die Fächer einer Beleuchtung nach außen über die abtrünnige Stadt nachts herabstrahlen lassen.

Man war im Vatikan böse mit Rom. Die Zeiten haben sich geändert, das freimaurerische, liberale, der Kirche abholden Regime ist durch einen faschistischen Regierungskommissar auf dem Kapitol, dem Stadthaus Roms, ersetzt, und Mussolini liebäugelt mit dem Vatikan und der Vatikan mit Mussolini.

Darum läßt jetzt nach 55 Jahren auf einen Wink des Papstes die Peterskirche wieder einmal ihre unausgessenen freundlichen Lichter bei einer Illumination über die von neuem in Gnaden aufgenommene ewige Stadt erlöschen.

Eine glänzende Gelegenheit dazu bietet die erste Heiligensprechung in diesem „Anno Santo“, die am Sonntag, den 17. Mai, mit großem Pomp in der Peterskirche erfolgte und der sich am Himmelfahrtstage eine zweite Heiligensprechung anschloß. Diese Heiligensprechungen lockten Hunderttausende von Pilgern nach Rom und füllten die Stadt bis kurz vor Pfingsten mit Trübel, die Hotels und Hospize bis auf den letzten Platz und den Händlern und Wirten die Taschen.

Je mehr in diesem Massenbetrieb die Frömmigkeit auf den Kulturnack sinkt, desto höher steigen die Preise, die aber leider nicht nur der Pilger, dem keine Sektateil in das Zenerste in und nach seinem Leben sein muß, bezahlen darf, sondern auch der arme, nicht privilegierte Dauerwohner Roms, der die Sektateil der niedrigen Preise der früheren unheilvollen Jahre dem teureren Wechsel auf eine bessere Zukunft vorzieht.

Die Peterskirche wird illuminiert. Am Innern der Basilika schlingen sich von Baogen zu Baogen, zwischen den großen Säulen, welche die Querhäuser vom Hauptschiff trennen, riesige Girlanden von venezianischen Glaskronen mit unausgessenen, elektrisch beleuchteten Kerzen. Vor den Pfeilern hängen von der Decke herab lange Ketten von ebenbürtigen Lichterkronen, acht bis zehn übermannshohen Kronen übereinander an diesen Seilen. Dort, wo die riesigen Kuppel von Sankt Peter sich wölbt, reichen diese Ketten von zwölf bis vierzehn großen Kronen übereinander bis zum unteren Ansatz der Laterne, und in der Höhe schimmern sich Tüchlein von Girlanden, immer aus diesen übermannshohen Katern, von Nische zu Nische. Die Wirkung der raffiniert und künstlerisch selten schönen Verteilung von über zehntausend Kerzen — soviel sind es nach oberflächlicher Zählung mindestens — ist unerhört stark.

Es ist ein rein ästhetischer, rein künstlerischer Genuß, dem nicht das geringste religiöse Gefühl oder irgendeine mystische Regung anhaftet. Man verläßt vollkommen, daß man in einer Kirche ist, daß diese Lichterwelt einem kirchlichen Zwecke dienen soll. Ueber zehntausend Lichter, von dem einfachen Lampen bis zur Kandel und Beschpanne, sind über das ganze Kirchere der Peterskirche verteilt, vom Kreuz auf der Kuppel über die Kuppel hinunter zu den Nischenstatuen der Heiligen auf dem Dach, längs der Fassade der Basilika und an den Kolonnaden des Flaks entlang sollen diese Tausende von Lichtern aufleuchten, und man kann über der wunderlichen Stadt oben am Monte Vincio stehen und dieses Wunder bewundern, das nach einem Schlafe eines halben Jahrhunderts zu nächtlicher Schönheit erwachen soll.

Neue Saurierfunde in Kanada.

Wenn man von Funden dieser vielgestaltigen Eidechsen von Nierenausmaß, fast konnte man gewärtig sein, jetzt als Amundsen die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu hören. Hier waren die sogenannten „Kömi-Saurier“ in den östlichen Gebieten, den sogenannten „Kömi-Länder“, um welche Saurierlagerstätten aufzufinden. Seit einigen Jahren sind kanadische Gelehrte und Expeditionen, die vom American Museum of Natural History in den Abhängen von Alberta, im Gebiet des Red Deer River, tätig sind, von Erfolge gekrönt gewesen. Sie fanden eine sonderbare Dinosaurierformen in den oberen Kreidestufen.

Diese Saurierformen gehören zum hochentwickelten Saurierstamm der Dinosaurier und sind die Saurier, die die großen karnivoren Dinosaurier sind, große, fast ovovivipare, vierfüßige Dinosaurier, riesige, zum Teil mit mächtigen Schwanzfedern und gewaltigen Nackenschildechen versehen vierfüßige Dinosaurier und solche, die den europäischeren Ananiasaurus ähnlich sind. Eine der merkwürdigsten Formen ist *Groenopsaurus libratus*. Man kennt von diesem Tier zwei Skelette, die sich gut ergänzen und ein vollständiges Bild des sehr Meter langen Tieres rekonstruieren lassen. Die Arme waren an gebrauchlosen Stämmen verkümmert, der Schädel ist sehr groß, das Gehör ist mächtig entwickelt, die Hinterbeine sind sehr kräftig, der Schwanz ist lang, vierfüßig ist auch ein nahezu vollständiges Skelett von *Struthiomimus elmsi*, der sehr vogelähnlich aussieht. Man hat versucht, diesen Saurier als den Ahn der Laufvögel aufzufassen. Dieses Tier hat aber alle zwischen Saurier und Dinosaurier, so daß diese Fehlschlüsse Konvergenzerscheinungen sind. Interessant ist der Bau der Hand dieses *Struthiomimus*. Drei Finger dieser Hand sind funktionell tätig, während der vierte und fünfte Finger verkümmert sind. Die Hand muß als ganz gewirkt haben; nun kann man sich aber nicht vorstellen, daß ein Tier von vier Meter Länge sich fleckend bewegt hat. Deshalb ist man auf den Gedanken gekommen, dieses Tier als vierfüßiger Saurier anzusehen, der in den Handkrallen die Eier aus dem Boden grub und zerbrach. Diese Auffassung wird dadurch bestätigt, daß man in der letzten Zeit in der Montrose in Kanada Dinosaurier-Eier gefunden hat, die durch Scherben und Sandstürme bearbeitet worden waren.

Ein weiterer interessanter Vertreter der Dinosaurier von Alberta ist der „Super-Dinosaurier“ *the Animal World*, der riesige *Palaeosaurus*. Man fand dieses Tier als Nahrung im Gestein eingebettet, und auf der einen Seite des Kopfes lag noch in natürlicher Anordnung die Panzerplatten, die den Körper zur Lebenszeit bedeckten. Das Tier muß das Aussehen einer lebenden Kröteneidechse oder eines australischen Moloch gehabt haben. Am merkwürdigsten aber ist unter den Sauriern von Alberta der *Centrosaurus apertus*. Dieses Tier besaß nach vorne umgebogene Hörner am Oberende des Nackenschildes und ein nach vorn umgebogenes Nasenhorn. Sein merkwürdiges Aussehen muß auch der Parasitologie nützlich sein. Der

Schädel trug nach hinten und oben gerichtet einen Fortsatz von bedeutender Länge, der aus vier langen Knochenröhren aufgebaut war. Zwei dieser Röhren bildeten das obere, zwei das untere Röhrenpaar. Am Hinterende waren alle vier Röhren verschlossen, da das obere Röhrenpaar in die Nasenhöhle führte und mit der Fortsetzung der Nasenschleimhaut ausgekleidet gewesen ist, so kann man den Schluß ziehen, daß durch diese Vorrichtung eine bedeutende Steigerung des Geruchsvermögens erzielt worden ist. Diese Steigerung des Geruchsvermögens kam dem Tiere, wie bei manchen Krokodilen, während der Paarungszeit zur Auffindung des Weibchens sehr zu nützen.

Opfer der Not.

Die Verzweiflungstat in der Inflationszeit.

November 1923. Die Inflation ist auf ihrem Höhepunkt angelangt. Menschen schreien nach Brot. Wissen nicht, ob sie morgen zu essen haben werden. Aus allen Ecken der elenden Behausungen glöht der Hunger entgegen. Auf den Feldern steht zum Brechen voll das Korn — fremdes Korn. Darben helfen sich so gut sie können. Tausende ehrlicher braver Menschen holen sich bei Nachtzeit von fremden Feldern Korn! Einem Morgens steht es an allen Ecktischen Berlins: „Nord am Gutsinspektor Paschke — 5000 Mark Belohnung.“

Drei Menschen wußten um diesen Tod und schwiegen. Den Arbeiter Wesner trieb es, sich der Polizei zu stellen, wenn aber die Frau zu meinen begann, gab er es auf. Sein Arbeitskollege Eduard Wallat ging ihm heimlich aus dem Wege, sobald er ihn kommen sah. Wesners Bruder Karl sagte zu ihm kein Wort. — Ein halbes Jahr war vergangen. Die Polizei ruhte nicht. Hunderte von Feldblößen wurden befragt. Weder die Fußspuren noch der halb zerflossene Kneip — die einzigen Spuren, die die Täter hinterlassen hatten, wollten passen. Auch Wesner wurde geladen. Seine Bekanntschaft mit Wallat wurde festgestellt und siehe da, dessen Rock schmückte ein neuer Metallknopf, zu den anderen paßte der angelegte Kneip. Wallat war geständig, mit seinem Bruder Karl und Wesner dabei gewesen zu sein. Wie war aber nun die Tat geschehen? — Es war Sonnabend, der 20. November 1923. Sie hatten sich verabredet, nach Bernau zu fahren und dort vom Felde Korn zu holen. Zu Hause gab's nichts zu essen. Zweimal waren ihnen solche Fahrten geglückt. Sie führten selbstverfertigte Drecksäcke mit sich. Doch kaum hatten sie das Feld betreten, als es ihnen entgegenkam: Hände hoch! Gutsinspektor Paschke und sein Begleiter durchsuchten sie, fanden die Drecksäcke. Ihre Wägen, sie laufen zu lassen, fruchteten nichts. Unter der Begleitung von Paschke marschierten sie nun über die Felder hinweg der Chauffee zu, die zum Dorf führte. Hier auf der Chauffee geschah das Unglück. Wesner und Eduard Wallat gingen links von Paschke, Karl Wallat ging vor ihm. Er drehte sich um und sah: „Lassen Sie uns frei, wir haben ja schon Ihr Grundstück verlassen.“ Schon aber gina ein Schuß aus dem Brumming Paschkes los und traf Karl Wallat, ein zweiter verwundete ihn am Daumen, der dritte schlug in den Rücken des bereits liegenden ein. Wesner sprang hinzu, um weitere Schüsse zu verhindern. Er erhielt aber selbst einen Schuß und fiel mit Paschke zusammen zu Boden. Eduard Wallat lag bereits von einem Schuß hinüber. Wesner rief dem Eduard zu, er solle es verhindern, daß Paschke nun den Karabiner von der Schulter nehme. Eduard ergriff einen Stein und wirft nach Paschke, läuft dann mit Wesner davon. Karl bleibt noch einen Augenblick zurück, beide sehen, wie er sich bückt, auf Paschke einwirft, hören, wie der zweimal aufschreit. Dann bewegen sie sich, aus ihren Wunden blutend, mühsam dem Bahnhof zu und kommen unbemerkt in Berlin an. Der große Stein, etwa 25 Pfund schwer, liegt auf dem Ackerfeld.

Seitdem haben sie fast ein Jahr im Gefängnis. Karl ist schwer erkrankt, kann auf die Fragen des Vorstehenden keine Antwort geben. Schüttelt sich lautlos vor Schrecken. Das Erlebnis laßt schwer auf ihm. Die anderen beiden erziehen frei, wie das Unglück geschah. Was können sie dafür, daß ohne ihr Zutun Karl den Gutsinspektor erschlug. Karl ist leicht verwirrt, leidet an Nervenankfällen. Auch während der Militärzeit war er ein Jahr im Krankenhaus und hat Rente erhalten. Der psychiatrische Sachverständige erklärt ihn aber für zurechnungsfähig. Der Staatsanwalt beantragt je 11 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust für Wesner und Eduard Wallat. 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust für Karl Wallat. Rechtsanwalt Frey sagt mit Recht, daß er ebenso bestraft sei wegen der Tat wie wegen des Strafantrags. Das Gericht verurteilte Karl und Eduard Wallat zu sechs Jahren bzw. vier Jahren Zuchthaus und zu je fünf Jahren Ehrverlust, Wesner zu zwei Jahren Gefängnis.

Ein neuartiger Schiffsmotor.

In Amerika werden gegenwärtig Versuche mit einem neuartigen Motor angestellt, der gegenüber den bisher üblichen Bauarten den Vorteil wesentlicher Gewichtsverringering und damit geringerer Baukosten haben soll. Die Konstruktion ist so gehalten, daß während der Verbrennung keine außergewöhnlichen Drucksteigerungen eintreten können. Bei normalen Diesel-Motoren ist bis zu einem gewissen Grade immer damit zu rechnen, daß durch Frühzündungen oder andere Unregelmäßigkeiten im Zylinder-Druck auftreten, die beträchtlich höher sind als beim normalen Arbeitsverfahren. Die Möglichkeit übermäßiger Drucksteigerungen soll nun bei dem neuen Motor von William H. S. Whalen in Newport vermieden werden. Bei ihm ist das Arbeitsverfahren so eingerichtet, daß neben dem Zylinder eine Luftkammer liegt, die ständig unter Druck liegt, und zwar unter einem Druck, der etwas höher liegt als der normale Betriebsverbrennungsdruck der Maschine. Diese Kammer ist vom Zylinderraum durch eine bewegliche Wand abgetrennt. Wenn nun Frühzündungen oder ähnliche Unregelmäßigkeiten vorkommen, wird die Wand in die Sicherheitskammer hineingedrückt, die beträchtlich größer ist als die Verbrennungskammer. Es findet dann eine Aufnahme der überschüssigen Menge der Verbrennungsgase durch die Sicherheitskammer statt und dadurch ein Druckanstieg. Leider ist nach den bisherigen Beschreibungen nicht ersichtlich, wo diese Sicherheitskammer liegt. Im Grunde genommen ist ja die Trennungswand nichts anderes als ein Sicherheitsventil mit dem Unterschied, daß sie durch Entdruck belastet ist statt durch Federdruck und daß die aus dem Zylinderverbrennungsraum austretenden Gase nicht ins Freie gelangen, sondern in der Sicherheitskammer verbleiben. In diesem Zusammenhang ist nicht recht ersichtlich, wodurch sich im übrigen eine wesentliche Überlegenheit gegenüber Maschinen mit guten Sicherheitsventilen ergeben soll.

Sensationelle chemische Entdeckungen in Amerika. Handelssekretär Hoover kündigte in einer Rede aufsehenerregende Entdeckungen amerikanischer Chemiker auf dem Gebiet der synthetischen Lebensmittelerzeugung an. Insbesondere handelt es sich um ein Verfahren der Zuckererzeugung im Wege der Durchleuchtung von Normalzucker mit Sonnenstrahlen. Die Fortschritte der amerikanischen Chemie würden alsbald durchlaufende Umwälzungen auf dem Gebiete der gesamten amerikanischen und europäischen Lebensmittelindustrie herbeiführen.

Der Nordpol erreicht!

Glückliche Landung Amundsens.

Aus Neaport wird vom 22. Mai gemeldet: Amundsen hat den Nordpol erreicht. Die Blätter veröffentlichen in diesen Zeilen die Nachricht von der glücklichen Landung Amundsens auf dem Nordpol.

Amundsen hat auf dem Nordpol eine Reihe von geographischen Messungen vorgenommen und sodann den Rückweg nach der Klingsbay angetreten.

Amundsens Schicksal unbekannt.

Der Korrespondent des „B. T.“ aus Kopenhagen meldet dagegen: Von Amundsen ist noch keine Nachricht eingetroffen. Sein Schicksal ist ungewiß. Alle Telegramme, die von „Fram“ und „Hobby“ kommen, enthalten nur Vermutungen. Man glaubt jedoch auf den Schiffen, daß Amundsen den Nordpol erreicht hat. Da Amundsen, um mehr Benzin laden zu können, keine Radiosysteme mitführte, sind keine direkten Nachrichten vom Flugzeug möglich. Neue authentische Nachrichten können erst nach seiner Rückkehr erwartet werden. Da die Flugzeuge gestern mittag nicht zurückgekehrt sind, hat also der Flug ohne Landung nicht durchgeführt werden können.

Die Möglichkeiten sind jetzt folgende: Der günstigste Fall: Amundsen hat den Nordpol erreicht, Landungsmöglichkeiten gefunden und glücklich landen können. Dann ist zwar noch nicht sicher, ob er mit den schweren Maschinen dort auch wieder starten kann, da der Start viel schwieriger als die Landung ist. Die Flugzeuge sind zwar Hydropläne, die außer mit Schwimmpontons auch mit Eiern versehen sind. Es ist aber auch möglich, daß es ungünstige Witterungsverhältnisse sind, die die Rückfahrt nicht verhindern, aber um viele Tage verzögern. Man kann schließlich auch annehmen, daß Amundsen so gute Untersuchungsbedingungen gefunden hat, daß er längere Zeit am Pol bleibt. Diese letztere Annahme teilt z. B. der erfahrene Polarforscher Peter Freuchen. Gelingt indessen der Wiederaufstieg nicht, so muß die Expedition den Zubehör nach Cap Columbia abtreten, eine Strecke von 750 Kilometern. Nach Kapitän Goufred Hansen, dem Chef des dänischen Kreuzers „Heimdal“, der Amundsens Geca-Expedition 1919/1920 mitmachte, und das Depot auf Cap Columbia errichtete, ist der Weg sehr beschwerlich, mit viel offenem Wasser. Doch bei Amundsens Sachkenntnis und Energie, und da die Expedition mit Schiffen und Segelbooten ausgerüstet ist, glaubt Kapitän Hansen, daß Amundsen in diesem Falle das Cap Columbia erreichen und dort wieder Alaska im Laufe eines Jahres erreichen kann.

Der weniger günstige Fall ist, daß die Flugzeuge sich bei Schneefürmen, mit denen trotz der meteorologisch günstigen Situation zu rechnen ist, verfangen haben. Da die direkte Strecke hin und zurück 2200 Kilometer beträgt, und die Flugzeuge nur für 2600 Kilometer Benzin bei sich haben, kann ihnen bei größerem Umwege leicht das Benzin ausgegangen und sie zur Landung gezwungen worden sein, und es kommt darauf an, ob und wann sie glücklich landen können, und ob von da aus der Zubehör möglich ist.

Der schlimmste Fall ist natürlich eine Havarie, bei der Flugzeuge, Rettungsmaterial und vielleicht gar Menschen verunglückt worden sind. Wie gesagt, sind das alles Annahmen nach den Urteilen der besten Polarforscher. Das Schicksal der Expedition ist bis jetzt jedenfalls noch vollkommen unbekannt. Von der „Fram“ wird die Witterung noch immer als unverändert günstig bezeichnet.

Neues Erdbeben in Japan.

Drei Städte zerstört. — Viele Tote und Verwundete.

Ein neues Erdbeben schloß am Sonnabend die westliche Küste von Japan heim. Viele Ortschaften wurden vernichtet. Da die Telegraphenlinien zerstört sind, ist vorläufig eine genaue Mitteilung über die Höhe des Schadens und über die Zahl der Opfer noch nicht möglich. Die Berichte aus der betroffenen Zone melden übereinstimmend, daß die Zahl der Toten und Verletzten außerordentlich hoch sei.

Drei Städte wurden gänzlich zerstört. Mehrere Dämme sind eingestürzt, zahlreiche Brücken brachen auseinander. In mehreren Gegenden sind die Dampfer durchgebrochen, dadurch ist die Gefahr eines Wassermangels überstiegen.

Das Erdbeben hatte seinen Kern im Bereiche der Präfekturen Niogo und Nioto. Auch Osaka wurde vom Erdbeben berührt. Hilfsexpeditionen größten Stils wurden sofort ausgerüstet und Extrazüge mit Sanitätern, Ärzten und Verbandmaterial sind nach der betroffenen Zone abgeschickt worden.

Die japanische Regierung hat bereits für die von dem Erdbeben betroffenen Gebiete eine erste Hilfsaktion eingeleitet. Die Berichterstattung ist außerordentlich erschwert, da das Erdbeben, das gleichzeitig auch mit einem Seebeben verbunden war, die Telegraphenlinien unterbrochen hat.

Die in der ersten Meldung genannte Stadt Niogo hat etwa eine Viertelmillion, die Stadt Nioto fast 400 000 Einwohner. Ob diese Städte schwer betroffen sind, oder ob die Hauptwirkung nur in dem gleichnamigen Gebiet liegt, läßt sich nach den ersten Meldungen noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

Reuter meldet aus Osaka: Ein Flugzeug mit Reportern und Fotografen ist aus dem Erdbebengebiet hier angekommen. Es wird berichtet, daß die Katastrophe von ähnlicher Bestartigkeit gewesen sei wie das große Erdbeben vom Dezember 1923. Der Einsturz der Mädchenschulen hat zahlreiche Opfer herbeigeführt. 200 Personen sind tot und 400 werden die Verletzten geschätzt.

Neue Todesstrahlen. Das amerikanische Patentamt erhielt dieser Tage einen Bericht des amerikanischen Handelskommissars in Deutschland, William Daugherty, worin dieser dem Handelsamt über die „Todesstrahlen“ eines deutschen Erfinders Mitteilung macht. Diese neuen X-Strahlen führen nach ihrem Erfinder den Namen „Heliotraut“ und sollen außerordentlich wirksam sein als die „Todesstrahlen“ des Engländer Grinbel Matthews, der seine Erfindung bekanntlich an die Vereinigten Staaten verkauft hat. In dem Bericht des amerikanischen Handelskommissars in Deutschland wird berichtet, daß die neue deutsche Erfindung, die Heliotrautstrahlen, die Kraft besitzen, feindliche Aeropläne in der Luft in beliebiger Zahl bis zu einer Höhe von zehntausend Metern zu vernichten. Damit wäre es mittels der Heliotrautstrahlen möglich, jedes feindliche Flugzeuggeschwader in der Luft mit absoluter Sicherheit zu zerstören. Das amerikanische Kriegsministerium interessiert sich, Blättermeldungen zufolge, lebhaft für die neuen deutschen „Todesstrahlen“.

Bereits ein Mal. Ein französischer Flugzeugmechaniker namens Richard bemerkte bei einem Flug über den Kanal, daß das Benzinleitungsrohr geplatzt war. Wütend im Flug stieg er auf die Tragfläche und versuchte, die drohende Gefahr zu beseitigen, indem er das Rohr mit Trab ausbohrte. Da ihm das nicht gelang, hielt er die beiden Enden des Rohres, auf der Tragfläche knien, mit den Händen zusammen, bis das Flugzeug glücklich in England gelandet war. Der Tapere erhielt dieser Tage die Carnegie-Medaille und die dazu gehörigen 10 000 Franken.

Danziger Nachrichten

Nationalistische Freiheit!

Die jüdische Freiheit soll nach antisemitischer Auffassung nicht zu überreifen sein. Wenn das wahr sein sollte, müßte es nun mindestens keine deutschvölkischen Maßgebungen geben. Diese sind in ihrer Skrupellosigkeit jedenfalls noch immer unerreicht. Ein besonderes Stückchen leistet man sich zur Zeit wieder in Danzig. Ein sogenannter Ausschuss für das Danziger Sonnenwendfest sucht in einem Aufruf die Bevölkerung für eine sogenannte überparteiliche Sonnenwendfeier zu gewinnen. Man ergeht sich dabei in großen Worten von dem Bekenntnis zur Heimat und zum deutschen Volkstum und versucht die ganze Veranstaltung als eine Sache der Volksgemeinschaft hinzustellen. In Wirklichkeit hat dieses Unternehmen weder mit dem deutschen Volkstum noch mit einer Volksgemeinschaft etwas zu tun. Es ist in Wirklichkeit eine reine parteipolitische Angelegenheit der rechtsgerichteten Kreise. Was diese Leute unter Volksgemeinschaft verstehen, ist ja hinlänglich bekannt. Ein besonderer Spaß liegt jedoch noch darin, daß ausgerechnet der junge Mann als Leiter dieser Veranstaltung antritt, der vor einiger Zeit in einer Versammlung der Liga für Menschenrechte, als der geachtete demokratische Politiker Quide sprach, diese Versammlung durch Stinkbomben zu sprengen versuchte. Schon, daß dieser Herr die Proklamation der Volksgemeinschaft vor sich gehen läßt, zeigt was von diesem Rummel zu halten ist. Auch, daß dieser Ausschuss sein Hauptquartier ausgerechnet im deutschen nationalen Parteibüro auf dem Krebsmarkt aufgemacht hat, sagt zur Genüge, wozu diese Veranstaltung dienen soll. Der besondere Charakter dieser „Feier“ offenbart sich darin, daß man sich nicht ident, auch einen großen Feldgottesdienst zu arrangieren, um durch Geistesheil der Konfessionen (eine andere Religion kennt man nicht) den Kriegsgott verherrlichen zu lassen. Den Gipfel der Unverschämtheit erkennen diese arischen Geistesheiler, indem sie außerdem noch großspurig alle diejenigen, die sich von diesem ordinären Schauspiel ausschließen, noch als außerhalb der Volksgemeinschaft erklären. Nun, wir glauben, die Danziger Bevölkerung wird es in ihrer übergroßen Mehrheit auch entziehen absehen mit diesen nationalstolischen Anstrengungen eine Volksgemeinschaft zu bilden. Wir sind vielmehr der Auffassung, daß es Pflicht aller verantwortungsbewußten und wirklich denkenden Kreise Danzigs ist, diesem Unfug fernzubleiben.

Fortführung der Danzig-polnischen Verhandlungen in Warschau.

Der diplomatische Vertreter der Republik Polen hat neben dem Senat mitgeteilt, daß von der polnischen Regierung aus Warschau die telegraphische Bitte ausgesprochen sei, die Danzig-polnischen Verhandlungen am Montag, den 25. Mai, in Warschau fortzuführen. Der Senat hat in bereitwilliger Erfüllung dieses Wunsches die Senatoren Dr. Frank und Dr. Volkmann beauftragt, sich mit zwei zuständigen Referenten und Sachverständigen aus Wirtschaftskreisen sofort nach Warschau zu begeben. Die Verhandlungen betreffen die Regelung der Ausfuhrzölle, die Besteuerung des Zollverteilungsschlüssels und die Behandlung der Monopolwaren.

Pfingstferien im Freistaat. Die zehntägigen Pfingstferien für die höheren und Mittelschulen sowie die in den Volkshäusern der Städte Danzig, Zoppot, Liegenhof, Neuteich und auf dem Lande beginnen am Sonnabend, den 30. Mai. Der Unterricht wird Freitag mittags geschlossen und am Dienstag, den 3. Juni, wieder aufgenommen.

Der Fallschirmabsprung in Zoppot. Die Schätzungen der Höhe des Fallschirmabsprungs am Himmelstages in Zoppot bewegen sich zwischen 80 und 1250 Meter. Die Abprunghöhe betrug 250 Meter. Es sind unter den vierzig 16 Schätzungen dieser Höhe. Obwohl nur 10 Freiflüge angeführt waren, hat sich die Danziger Fliegerabteilung angeheißt der 16 treffenden Schätzungen bereit gefunden, allen diesen Freiflüge zu gewähren. Die glücklichen Gewinner sind schriftlich benachrichtigt worden.

Zusammenschluß der Auto-Unternehmer. Ein Verband der Auto-Omnibus-Verkehrs-Unternehmungen in Danzig ist unter der Firma der „Autobus“ in Danzig gegründet worden. Der Verband will die gemeinsamen Interessen der Auto-Omnibus-Linien vertreten und fördern und insbesondere den Wünschen des Publikums und den Notwendigkeiten des Verkehrs sich anpassen.

Die Gesellschaft der Stinnes, Altdörner und Hagenberg schickte ihre Reporter, die zu Tausenden im Sinne ihrer Auftraggeber über den „bedauernswerten“ Fall berichten. Photographen nehmen ein Bild des Schachtes und der ihn umlagernden Menge auf und gehen. In einem Ball vielleicht. Oder ins Bad. Elegante Toiletten festhalten für ihre Zeitung oder Bilder von Pferden und Jodels.

Aber keiner findet Zeit, sich genauer umzuschauen, in die Säule hineinzugehen, in denen die Frauen und Kinder, die zwei Tage lang in Unwissenheit vor den Toren der Hölle drängten, nun erschlagene Vater und Mütter betrachten. Keiner versucht, das Elend wiederzugeben, das nicht erst seit gestern hier herrscht. Oder das Gesicht eines lebenden Bergmanns filmen und es zu zeigen neben dem Antlitz einer weisheitsbetenden Dame.

Oder hat jemand die niederen Baracken fotografiert, die dicht unter den qualmenden Schloten liegen und im Ritz für gefangene Ruinen erbaut wurden? Die in ihrer Dürftigkeit aber seit Jahren schon denen zur Wohnung dienen, die tagaus, tagein in die Grube fahren, aus der nun wieder ein halbes Hundert Tote ins Licht heraufgeholt wurden. O, es hat keiner diese Baracken gesehen. Der Schmerz der Fremden in ihnen bleibt einmütig wie der Schmerz aller Gefangenen, denn sind auch nicht sie Gefangene, gleichwie die ehemaligen Bewohner ihrer Baracken? Sind nicht wir alle Gefangene? Wir, die wir die Schätze der Erde herausheben aus der dunklen, gefährlichen Tiefe?

Gefangene des Todes!

Und für wen?

Für wen, das ist heute und immer die Frage, bis die befreiende Tat unserer gewandelten Gemütsung die Antwort gibt:

Für uns!

Erich Grisar.

Flugzeuge für Kerze. Die Amerikaner legen besonderen Wert darauf, ihren Zeitgenossen immer um etliche Kilometer voranzurennen, und sie versuchen und erreichen das auch auf allen Gebieten. Die Geschwindigkeiten, die sich aus dem Automobil herausholen lassen, scheinen in der neuen Welt bereits nicht mehr zu genügen, und so wendet man sich neuerdings der Flugmaschine zu, die auch in Bezug auf Sicherheit und Freizügigkeit dem Automobil über all vorzuziehen ist, wenn ungewisse Strecken überbrückt werden sollen. In Saint Louis hat sich ein Test in den

passen. Zum Geschäftsführer und Vorsitzenden wurde Stadtrat a. D. Boeck gewählt, zum Schriftführer Kaufmann Kefca und zum Beisitzer eine von der „Cabudda's Auto-betriebe G. m. b. H.“ noch zu bezeichnende Persönlichkeit.

Kinderspiele auf dem Bischofsberg.

Was die „Naturfreunde“ bisher im kleinen Maßstabe übten, macht nun die Frauenkommission der S.P.D., die sich mit Erfolg immer neuen Aufgaben zuwendet, in größerem Maßstabe. Die von ihr alljährlich veranstalteten Tagesausflüge sind bei allen den kleinen Teilnehmerinnen in guter Erinnerung. Die Beteiligung wächst denn auch von Jahr zu Jahr. So wird es auch den halbtags wandernden ergehen, deren erste gestern auf den Bischofsberg hinauf führte. Rund 150 Jungen und Mädchen hatten sich eingefunden und spielten nach Herzenslust in einem der großen Talsessel. Mitglieder der „Arbeiter-Jugend“ trafen mit den Kleinen allerlei Kurzwahl, und als die mitgebrachten Trinksprüche zu Ende gingen, griffen die Arbeiter-Samariter helfend ein. Es herrschte eitel Freude unter den Buben und Mädchen, alle Altersklassen waren vertreten. Truppweise machte man sich um 1 Uhr wieder auf den Heimweg. Eine gelungene Veranstaltung, die sicherlich dazu beitragen wird, daß die nächsten Halbtagsausflüge noch zahlreichere Beteiligung aufweisen werden.

Radrennen der Arbeiter-Radfahrer.

Am gestrigen Sonntag hatte der 1. Bezirk des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität für den Freistaat Danzig sein diesjähriges Bezirksrennen über 10 Kilometer auf der Strecke Steegen-Nickelwalde. Der Bezirk hatte gleichzeitig seine Wanderfahrt nach Nickelwalde festgelegt, so daß ein lebhafter Betrieb auf dieser Strecke war. Punkt 11 Uhr konnte das Schiedsgericht die startenden Fahrer einzeln ablassen, und die Rennfahrer erreichten auch alle in einer sehr guten Zeit ihr Ziel. Da sie auf verschiedenen Radtypen fuhren (Schlauch- und Luftreifen), so mußte auch verschieden bewertet werden. Zwei Gruppen beteiligten sich, die die Altersgrenze lange überschritten haben. Beim gemeinsamen Mittagsessen in Nickelwalde gab Sportgenosse Schröder die Einzelresultate bekannt (in Klammern rein gefahrene Zeit). Erster wurde Sportgenosse Eugen Walle, Ortsgruppe Ohra, mit 16.55 Min. (16.25); Zweiter Harber, Ortsgruppe Danzig mit 17.31 Min. (17.1); Dritter Wesner, Danzig, mit 17.50 Min. (17.20); Viertes Tritschler, Danzig, mit 18.47 Min. (18.17); Fünftes Cornelissen, Danzig, mit 19.05 Min. (18.35); Sechster Rusch, Ortsgruppe Danzig, mit 19.5 Min. (19.05); Siebenter Voogae, Danzig (Altersfahrer), mit 19.08 Min. (19.18); Achter Selincke, Ortsgruppe Langsack, mit 19.16 Min. (19.16); Neunter Walle, Erich, Ohra, mit 19.19 Min. (19.19); Zehnter Klatt, Danzig, mit 19.21 Min. (19.21); Elfter Bronae, Danzig, mit 19.23 Min. (19.23); Zwölfter Hühner, Langsack (Altersfahrer), mit 19.35 Min. (19.35). Das Rennen hat gezeigt, daß unsere Radfahrer bei ihren Rennen, ohne dem Training obzuliegen, Reiten fahren, wie sie besser auch nicht von den bürgerlichen Vereinen erreicht werden.

Rennen in Zoppot.

Die Rennsaison wurde gestern bei gutem Wetter eröffnet. Der erste Renntag brachte ziemlich hart befechtete Rennen. Im einzelnen war das Ergebnis wie folgt:

1. Preis von Käsemark. Ehrenpreis dem Sieger, Andenken dem zweiten Reiter, sowie 700, 400, 200, 100 Gulden. 1500 Meter. — 1. Gerh. Schwarz-Käsemark Jutta (Dr. Busch); 2. Helena; 3. Iskander; 4. Solide. — Tot. 81; Pl. 34, 15, 22 : 10.
2. Glückauf-Hürdenrennen. 750, 250, 125 Gulden. 2800 Meter. — 1. R. Drexels La Nationette (S. Brillowitski); 2. Arizente. — Tot. 10 : 10.
3. Frühjahrspreis. 750, 250, 125 Gulden. 1400 Meter. — 1. R. Schlickus Dorette (Weinrecht); 2. Mobil; 3. Wolricke. — Tot. 79; Pl. 24, 23 : 10.
4. Albulas-Jagdrennen. 1000, 375, 250 Gulden. 3006 Meter. 1. Frau E. Mios' Nive (Schwarzlopp); 2. Hermannschlacht; 3. Weischen III. — Tot. 79; Pl. 18, 14 : 10.
5. Zoppoter Jagdrennen. Ehrenpreis und 1000, 375, 250 Gulden. 3600 Meter. — 1. Briesborn Patella (Nagern) †; 2. Stall Sudolinkenhöhes Hingebung (Dywig) †; 3. R. Schlickus Dran. — Tot. (Patella) 14, (Hingebung) 10 : 10.
6. Preis von Hochwasser. 1000, 375, 250 Gulden. 1800 Meter. — 1. Stall Restes-Schwalensin Infuß (Jofefiak); 2. Margita; 3. La Mirabelle. — Tot. 27; Pl. 24, 39 : 10.

Bestis eines Flugzeuges gefest, um der schnelleren Ausübung seiner Praxis genügen zu können. Der moderne amerikanische Mediziner übt seine Praxis in den Südstaaten aus und hat dabei gewaltige Entfernungen über Land zurückzulegen, die das Flugzeug spielend überwindet. Die Konsultation eines Arztes in der schnellsten Flugmaschine ist auch bei uns schon dagewesen, ebenso haben sich Ärzte in besonders dringenden Fällen schon durch die Luft zu ihren Patienten tragen lassen. Absolut neuartig ist an dem vorliegenden Fall nur die Tatsache, daß der Amerikaner auch zugleich sein eigener Pilot ist: auf einen telephonischen Anruf aus weiter Ferne befeht er sein Fluggerät und ist in kürzester Zeit an Ort und Stelle, vorausgesetzt, daß ihm nicht ein Wirbelwind einen Strich durch die Rechnung macht.

Das Wasserbedürfnis des Balbes. Die Bäume verbrauchen viel Wasser und zudem verbrauchen sie viel Flüssigkeit für die zahlreichen sehr wasserhaltigen Organe. Die Ästerrübe sind allerdings sehr verschieden. Am meisten Wasser erfordern Eichen, Erlen, Weiden, Pappeln, Ahorn, Ulmen und Fichten, am wenigsten die Kiefern, während Eichen, Buchen und Edelkannen ungefähr in der Mitte stehen. Man hat berechnet, daß ein Hektar 115jährigen Buchenwaldes in der Zeit des Wachstums 3500 000 bis 5 000 000 Liter Wasser verbraucht. Im allgemeinen genügen in Deutschland die Niederschläge den Bedürfnissen des Balbes.

Ein Eber-Bild in Postkartengröße. Das große Interesse, das der verstorbenen Reichspräsidenten Genosse Eber, der Arbeiterwohlfahrt entgegengebracht hat, hat den Kartenausschuss für Arbeiterwohlfahrt veranlaßt, ein Bild Ebers mit einer Widmung und dem Kaffinische seiner Unterschrift herauszugeben. Das sehr gut ausgearbeitete Bild in Postkartengröße ist zu weite Verbreitung geeignet. Anfragen und Bestellungen der Wohlfahrtsorganisationen sind an den Hauptauschuss für Arbeiterwohlfahrt, Berlin, Lindenstraße 3, zu richten.

Umgekehrt. In dem ländlichen Bezirk einer Oberamtsstadt befindet sich am „Schwarzen Brett“ das Rathaus folgender Anschlag: Die Brände haben in letzter Zeit zugenommen; darum empfiehlt es sich, die Anwesen ausreichend zu versichern. Darunter hatte ein Spatzvogel geschrieben: Die Anwesen sind bereits ausreichend versichert, darum nehmen in letzter Zeit die Brände wieder zu.

Die ostdeutsche Fußball-Meisterschaft.

In Berlin fanden sich die Vertreter des 12. Kreises und des 1. Kreises im Endspiel um die ostdeutsche Meisterschaft gegenüber. Nach einer kurzen Ansprache des Verbandsvorsitzenden gab der Schiedsrichter den Ball frei.

Königsberg hat Anstoß und führt gleich vor dem Stralauer Tor. Aber nur eine Ecke ist der Lohn. Gut eingegeben, wird sie jedoch von der Verteidigung zunichte gemacht. Jetzt sieht man fast ausschließlich ein Mittelfeldspiel. Bei einem Uebergang des Mittelstürmers von Stralau wird dieser unfair angelegt. Der darauffolgende 11 Meter wird von dem Torwart der Königsberger in blendender Weise gehalten. In der 18. Minute gelingt es dem Halbstürmer von Stralau, das einzige Tor des Tages zu schießen. Stralau wird dadurch angespornt, unternimmt jetzt mehrere gefährliche Angriffe, die jedoch von dem blendenden Torwart der Königsberger abgewehrt werden. Auch der R.-Sturm ist nicht müde. Bei St. ist es aber der linke Verteidiger, der alle Angriffe unterbindet. Bei einem Durchbruch der R.-Stürmer werden einige gefährliche Situationen vor dem Stralauer-Tor geschaffen. Einerseits die gute Abwehrarbeit der Hintermannschaft von St. und andererseits die Unentschlossenheit der R.-Stürmer verhindern aber jeden Erfolg.

Nach der Pause hatte man allgemein erwartet, daß die Gäste jetzt noch gewinnen würden. Spielten sie doch jetzt mit der Sonne im Rücken. Stralau's Mannschaft geht aber immer wieder zum Angriff vor. Schuß auf Schuß läuft auf das Tor der Königsberger. Der Torwart ist aber unüberwindlich. Auch der R.-Sturm geht des Bitteren vor. Einmal glaubt alles schon an den Ausgleich, doch der Sturm steht den Ball 3 Meter vom Tor freistehend daneben, so eine günstige Gelegenheit verpassend. Der Schiedsrichter trennte zwei gleichwertige Gegner, die den zahlreichen zusehenden Zuschauern ein gutes Spiel zeigten. Die Mannschaft der Königsberger war den Stralauern körperlich vollkommen überlegen. Der Torwart war wohl der beste Mann auf dem ganzen Feld. Starke Peinlichkeit erlitt er bei fast jedem Ball. Die Verteidigung war vollständig auf den Torwart zugespielt. Die Läufer im allgemeinen gut, nur der linke war nicht auf der Höhe. Der Sturm spielte sehr zersplittert. Hauptächlich der Halbrechte verjagte vollkommen. Bei Stralau sah man kaum einen schwachen Punkt. Der linke Verteidiger hielt hinten das ganze Spiel. Der Sturm spielte eine seiner besten Spiele, konnte aber bei dem guten Torwart der Königsberger nichts erreichen.

Bei Ringershöhe überfallen. Der 24 Jahre alte Chauffeur Paul Bener aus Langfuhr, Heimastraße 14, wurde am Freitag abend gegen 11½ Uhr bei Ringershöhe von zwei ihm unbekanntem Männern überfallen und mit einem Schlagring schwer mißhandelt. Er erlitt erhebliche Kopfverletzungen.

Leichtsinniige Jugend. Zwei Militärenten wurden Kaufleute. In einem Geschäft in Danzig wurde der eine bald Buchhalter und der andere Prokurist. Sie waren leichtsinnig und kamen mit ihrem Geschäft natürlich nicht aus. Sie erpübten es durch Unterschlagungen. Beide hatten das Recht, für das Geschäft Schecks auszustellen. Von diesem Recht machten sie Gebrauch und hoben Geld von der Bank ab und verbrachten es für sich. Es waren über 3000 Gulden, die sie so unterschlugen. Die Sache kam bald heraus. Der Prokurist ist flüchtig geworden, der Buchhalter stand vor dem Schöffengericht. Er wurde, als der Minderjährige, wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis mit Strafaussetzung verurteilt.

Zoppot. Autobuslinien innerhalb der Stadt. Ab 1. Juni sollen in Zoppot zwei Autobuslinien, die besonders dem Verkehr innerhalb der Stadt dienen, von der Firma Cabudda eingerichtet werden. Zunächst wird eine Autobuslinie vom Bahnhof zum Nordbad geschaffen. Ferner soll eine Schleifenlinie beabsichtigt, die folgenden Weg nehmen soll: Nordbad—Nordstraße—Zeitstraße—Gr. Unterführung—Gromsch-Allee—Königsstraße—Kronprinzentrage—Heidebergstraße—Frankfurterstraße—Südstraße—Nordbad.

Der Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 24. Mai: Deutscher M. S. „Alwine“ (197) von Kiel mit Mehl für Gauswindt, Gafentanal; deutscher D. „Lothar“ (257) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Kreisbezirk; deutscher D. „Kriegsgerde“ (406) von Königsberg, leer für Bergenske, Gafentanal; deutscher S. „Terran“ von Landskrona mit Steinen für Gauswindt, Reichelshafen; deutscher S. „Anna“ von Königsberg mit Spirit, Kaiserhafen; deutscher D. „Danna Blumenthal“ (600) von Rotterdam mit Kohlen für Artus, Kaiserhafen; englischer D. „Belmond“ (781) von Leeds mit Gütern für Reinhold, Kreisbezirk; deutscher D. „Diermoor II“ (121) von Stockholm, leer für Artus, Marinetschleppschiff; schwedischer D. „Difene“ (378) von Helsingör, leer für Artus, Breitenbahrbrücke; schwedischer S. „Gladau“ (109) von Bone mit Mehl für Reinhold, Gafentanal; deutscher D. „Sibora“ (350) von Lübeck mit Gütern für Lenczat, Gafentanal; norwegischer D. „Brasil“ (139) von Helsingör mit Gütern für Bergenske, Kaiserhafen. Am 25. Mai: Deutscher S. „Hans Veitrich“ (21) von Königsberg, leer für Behrmann & Weiner, Gafentanal; deutscher D. „Arkona“ (903) von Kiel mit Gütern für Reinhold, Breitenbahrbrücke; dänischer D. „Nord“ (283) von Riga mit Gütern für Gauswindt, Gafentanal; französischer D. „Gandebe“ (706) von Le Havre mit Gütern für Worms; englischer D. „Molpino“ (1463) von London mit Gütern für Eckerman Wilson, Kreisbezirk.

Ausgang. Am 24. Mai: Deutscher D. „Möwe“ (148) nach Stettin mit Kohlen; englischer D. „Smolensk“ nach Hull mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Alexandra“ nach Stettin mit Kohlen; deutscher M. S. „Danna“ nach Helsingör mit Benzin; englischer D. „Baltara“ nach London mit 91 Passagieren und Gütern; schwedischer M. S. „Sjöld“ (59) nach Königsberg mit Gerste; deutscher D. „Hirsch“ nach Harburg mit Schwellen; deutscher S. „Möwe“ nach Kronstadt mit Gütern; schwedischer M. S. „Anna“ nach Malmö mit Kohlen; dänischer M. S. „Kremad“ (83) nach Kopenhagen mit Zucker; deutscher M. S. „Mars“ (11) nach Jteboe mit Zucker; deutscher D. „Begead“ (933) nach Hull mit Holz; deutscher D. „Marie Siedler“ nach Plymouth mit Holz; deutscher S. „Falkland“ nach Hamburg mit Holz.

Ämtliche Vörjen-Notierungen.

Danzig, 23. 5. 25
1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Loty 1,00 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
Scheck London 25,19 Danziger Gulden
Berlin, 23. 5. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 23. Mai. (Nichtamtlich.)
Seiten 128—130 Fb. 18,30—19,15 G., 127—127 Fb. 18,00 bis 18,50 G., Roggen 16,30—17,00 G., Gerste, feine 15,25—15,75, geringe 14,30—15,00 G., Hafer 14,75—15,00 G., kleine Erbsen 12,25—12,75 G., Bittererbsen 14,00—17,00 G. (Großhandelspreise pro 50 Kilogramm waggowfrei Danzig.)

